



Das Bedürfniss zur Förderung der kunstgewerblichen Thätigkeit in unserm Vaterlande, der Formveredlung alles dessen, was uns im kirchlichen und öffentlichen Leben, wie in Haus und Hof umgibt, ist ein so allgemein anerkanntes, dass es als berechtigte Forderung erschien, auf der Düsseldorfer Gewerbe- und Kunst-Ausstellung gegenüber den Leistungen des modernen Kunstgewerbes im Spiegelbilde die Werke der Vergangenheit und ihre historische Entwicklung in einer besonderen Ausstellung zu zeigen.

Wenn es schon die Natur der mächtigen Ströme überhaupt ist, dass, so lange sie die Strassen des Verkehrs und der Bewegung sind, an ihren Ufern sich die Cultur blühender als anderswo entfaltet, so gilt das im Besondern vom

Rhein. Seit der Errichtung des römischen Kaiserreiches bis zum 17. Jahrhundert haben seine Uferlande und ebenbürtig Westfalen einen ganz hervorragenden Antheil am Gange der welthistorischen Begebenheiten gehabt. Die römische Colonisation am Rhein war in ihrer Entwicklung ebenso grossartig, als ihr Verlust bestimmend für den Untergang des römischen Reichs. Karls des Grossen meteorhafte Erscheinung ist untrennbar von seiner rheinischen Residenz Aachen. Der grosse Gang der Begebenheiten unter den Ottonen und Hohenstaufen zog die Rheinlande in mächtige Mitleidenschaft und die Hansa schlug hier ihre lebensvollsten Wurzeln.

Bildet deshalb unsere Heimath die reichste Fundgrube für die mannigfachen Reste des römischen Lebens, ist in ihr der durch seine künstlerische Ruhe so gewaltig wirkende Rundbogenstil naturgemäss aufgewachsen, kann sie sich rühmen, den höchsten künstlerischen Ausdruck des Zeitgeistes im 13. Jahrhundert, den Spitzbogenstil, ob-

gleich er auf fremdem Boden, im Becken von Paris seine Entstehung fand, zur höchsten organischen Entwicklung in Deutschland gebracht zu haben, so ist es schon an und für sich begreiflich, dass unter den deutschen Landschaften kaum eine reicher an herrlichen Vorbildern fast aller Zeiten für das Kunstgewerbe ist als Rheinland sammt Nassau und Westfalen.

Darum sind auch mit der beginnenden Erforschung der Kleinkunst nicht weniger als 6 Ausstellungen innerhalb 12 Jahre im genannten Gebiete veranstaltet worden, welche sich bestrebten, die zerstreuten und versteckten Schätze der Betrachtung und dem Studium zugänglich zu machen. Die erste dieser Ausstellungen fand im Jahre 1868 in Verbindung mit einem Internationalen Congress für Alterthumskunde in Bonn¹⁾ statt. 1875 folgte eine zweite Ausstellung in Frankfurt a. M.,²⁾ 1876 die

¹⁾ Verzeichniss der auf der Internationalen Congress-Ausstellung zu Bonn befindlichen Kunstwerke und Alterthümer. Bonn, Neusser.

²⁾ Histor. Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse zu Frankfurt a. M. 1875.

dritte in Köln; ¹⁾ der Ausstellung 1879 in Münster gebührt das Verdienst, durch Hervorziehung der Werke des Meisters Anton Eisenhuth von Warburg diesen Kupferstecher der Welt als einen hervorragenden Silberschmied des 16. Jahrhunderts bekannt gemacht zu haben. Mit der Landes-Gewerbe-Ausstellung des Grossherzogthums Hessen im Jahre 1879 war dann eine kleinere kunstgewerbliche Ausstellung in Offenbach a. M. verbunden. ²⁾

Die unserige in Düsseldorf ist demnach die sechste im rheinisch-westfälischen Gebiet. An diese durfte man die Erwartung stellen, dass sie nach irgend einer Seite einen Fortschritt darbieten werde. Und ein solcher Fortschritt muss darin gefunden werden, dass neben der Ausstellung von Einzelgegenständen vielfachster und hervorragendster Art, neben dem Bestreben, in einigen Gebieten Gruppierungen nach

¹⁾ Kunsthistorische Ausstellung in Köln. 1878. Köln, Mosse.

²⁾ Catalog der Landesgewerbe-Ausstellung zu Offenbach a. M. Offenbach, Daube.

dem Herstellungsmaterial vorzuführen, zum ersten Male in grösserem Massstab der Versuch gemacht wird, historische Anschauungsbilder in ganzen Raumeinrichtungen, und zwar aus jenen Zeitperioden zu schaffen, welche bei uns als die Höhepunkte der Cultur-Entwicklung angesehen werden müssen.

Bis zum 13. Jahrhundert ist das geistige Leben noch untrennbar von dem kirchlichen, weshalb für diese Zeitperiode ein gottesdienstlicher Raum als der entsprechende Ausdruck der Zeitbildung gelten kann. Es ist die Zeit, wo die wie ein sanfter West schüchtern nahende Gothik mit dem zu vollem Reichthum emporgereiften Rundbogenstil am Rhein sich berührt und der ihm vollständig angehörende Uebergangstil die beiden grossen Bau-Epochen vermittelt. Für diesen bot die ehemals auf der Commende des deutschen Ordens zu Ramersdorf, gegenüber Bonn, und jetzt auf dem Kirchhofe dieser Stadt befindliche Kapelle ein anmuthiges Vorbild, welches wir in unserer Ausstellung mit seinen ursprünglichen Wandmalereien

nachgeahmt haben, zur Aufnahme alles dessen, was das kirchliche Bedürfniss jener Zeit verlangte.

Gleichwie sich dann das bürgerliche Leben im folgenden Jahrhundert aus dem kirchlichen entwickelte und ablöste, so sehen wir weiterhin neben der Kapelle rechts ein behagliches Wohnzimmer etwa aus der Zeit des 15. Jahrhunderts.

Wie reich, ja wie geistig Italien auf das gesellschaftliche Leben der Gebildeten Deutschlands einwirkte, das bezeugt uns der gegenüber liegende Raum, welcher die deutsche Renaissance versinnlichen und uns gleichsam in den Saal des wohlhabigen Kölner Patriciers einführen soll.

Die besonders durch den Hof von Versailles entwickelte und bald für alle Höfe Europas zum Gesetz gewordene Prachtliebe Ludwigs XIV. verkündet der Behagen und Luxus vereinende Barock-Salon im Vordergrund rechts, dem gegenüber zur linken Seite ein Empfangszimmer im Rococostile folgt.

Diese 5 Cultur-Räume lehnen sich als offene Säle an 5 Seiten eines 15,75 m

messenden Achteckes, welches den grossen Mittelraum des Ausstellungsgebäudes bildet. Zwei zu beiden Seiten angebrachte, ursprünglich lediglich praktischen Zwecken bestimmte schmale Kabinette nehmen die germanischen, römischen und fränkischen Geräthschaften von Stein, Bronze, Gold, Silber, Glas und die Thongefässe auf. Einige Prachtstücke der mittelalterlichen Töpferei schliessen sich in einem dieser Cabinette mit einer Anzahl Arbeiten der Kleinmeister an.

Den Entwurf des Grundrisses lieferte für das ganze Gebäude der Architekt der Ausstellung Herr Frings zu Düsseldorf, den des Aufbaues Herr Baumeister Richter zu Bonn. Das Aeussere gewährt einen eigenartigen, bedeutsamen, mit den Abtheilungen des Innern harmonirenden Anblick. Die Aussenwände beleben nach Richter's Entwürfen grau in Grau gemalte Architekturen mit vier von Grotjohann ausgeführten allegorischen Figuren der Façade, welche die Weberei, Töpferei, das Bauhandwerk und die Anfertigung des Hausgeräths versinnlichen. Treten wir in's Innere, so bietet

sich uns ein malerisches Bild dar. Es fällt das Auge zunächst auf einen Brunnen, dessen Mitte die schöne römische Broncestatue des Frühlingsboten ziert, jenes ehemals wohl ein Blumengewinde haltenden Jünglings, der 1858 bei Xanten im Rheine gefunden, jetzt eine Zierde des Museums zu Berlin bildet; und hoch darüber auf ein prachtvolles gothisches Glasfenster aus der Carmeliterkirche zu Boppard (jetzt im Besitze des Grafen Pückler auf Schloss Branitz), welches den König Salomo, umgeben von Propheten, auf seinem Löwenthron darstellt. Darunter hängt ein Gobelin aus der Kirche zu Stromberg i. N. mit den Darstellungen: der Anbetung, der Verkündigung, der Erscheinung des Engels und der Geburt (gegen 1600) und zwei von Herrn Vasters zu Aachen hergeliehene Vorhänge mit Applicationsstickereien. Unter diesen Dreien eben so viele Kreuzfahnen aus dem Dome zu Osnabrück, mit den plastisch unterlegten Stickereien der Auferstehung, Himmelfahrt und Herabkunft des heil. Geistes — also 6 seltene Stücke der

kirchlichen Kunst und Bestimmung, welche Hintergrund und Umgebung zweier auf den Säulen der Kapelle stehenden Engelgestalten in bemaltem Holzbilden. (Museum in Köln.)

In gleicher Weise sind die vier übrigen freien Wandflächen mit Gobelins behangen, von denen diejenigen neben der Kapellenwand in frischen Farben eine Gartenscene und Nachenfahrt darstellen (Eigenthum des Barons Emil von der Leyen zu Bonn), diejenigen über den beiden anderen Sälen auf landschaftlichem Hintergrund und in reicher Ornamentation grosse, von Posaunen blasenden Genien gehaltene Wappen zeigen. Sie entstammen der Pariser Manufacture des Gobelins, und die letzteren sind gezeichnet: Sebastien le Clerc († 1714) und befinden sich im Besitz des Herrn Fr. von Schennis zu Weimar.

Ueber dem Eingang hängt vom Fenster über die Gallerie herab ein grosser Gobelin aus dem Königl. Schlosse zu Berlin: eine Theater-Aufführung darstellend, und unter dem grossen Fenster links befindet sich noch ein kleinerer

flandrischer Teppich, die Anbetung in der Krippe (Bourgeois in Köln). Trophäen, zusammengestellt aus mittelalterlichen Waffen (von Burg Rheinstein, Schloss Dyck u. s. w.) beleben zu beiden Seiten der Gobelins die Wandflächen. Auch auf der Gallerie und von derselben herabhängen Gobelins und Teppiche. Ein prächtiges flandrisches Gewebe aus dem 16. Jahrhundert mit der Darstellung der Auffindung Moses über dem gothischen Zimmer (aus St. Maria Lyskirchen in Köln). Daran schliessen sich rechts und gegenüber zwei schmale Prachtstücke vom Ende des 17. Jahrhunderts mit Genrescenen ländlichen Lebens und dem Wappen der Familie v. Plettenberg, aus welcher sie in den Besitz des Grafen Esterhazy zu Schloss Nordkirchen gelangten. Ueber dem Renaissance- und Rococoraum fallen zwei alte persische Teppiche des Kunsthändlers Morschhäuser und des Malers von Eckenbrecher in Düsseldorf herab, und hierneben östlich und westlich wiederum zwei prachtvolle Stücke aus dem Königl. Schlosse zu Berlin: Amazonenturnier, das eine im

Vordergrunde mit Kämpfern, das andere mit Herolden. Vier Gobelins — Langstreifen feinen französischen Fabrikats des 17. Jahrhunderts (Maler Oeder) begrenzen gleichsam als Wandpilaster die Zugänge zu den Barock- und Rococo-Räumen.

Den gesammten Mittelraum des unteren Achtecks nehmen Glasschränke ein, in denen, nach dem Material gesondert, die Prachtstücke der mittelalterlichen und neuzeitigen Kleinkunst aufgestellt sind.

Wenn unsere Ausstellung auf den in ihre Räume tretenden Beschauer den Eindruck einer geistigen und künstlerischen Gesammtheit hervorruft, wenn ihre historischen Culturbilder die Zustimmung der Fachmänner finden, wenn die das Kunstgewerbe Treibenden durch eingehende Studien sich darin fördern, wenn endlich im Publikum das Verständniss und Bedürfniss für Kunstgewerbe dadurch geweckt wird, — dann ist unser Ziel erreicht und unsere Mühe belohnt.

In allen Zeiten der Kunstthätigkeit hat der Stoff die Form, die Erfassung:

des Zweckes das Gelingen der künstlerischen Gestaltung bedingt, aber um wahrhaft Grosses zu erreichen, hat es auch stets der Hingebung und Liebe bedurft. Wer in den alten Meistern das Verständniss für Bearbeitung des Stoffes und die Erfassung der Zweckbestimmung ihrer Gebilde erkennt, wer nur einen Theil ihrer Hingebung sein eigen nennt, dem werden sie eine reiche Quelle der Anregung zum eignen Schaffen und selbstigen Gestalten gewähren. Denn diese Anregung, das ist das in den alten Formen freiwerdende Leben, welches neues Leben gebiert. Geistlose Nachahmung des Alten bleibt zwecklos und bringt nur Tod. Unsere Bedürfnisse sind ganz andere, als die früherer Zeiten. Den Weg zu finden, diese in gleich schöne, wie gleich zweckentsprechende Formen zu kleiden, dazu wird das Studium der Werke unserer Ausstellung das Seinige ganz gewiss beizutragen vermögen. Die Künstler und Werkmeister der Renaissance sind die grossen Meister ihrer Zeit lediglich dadurch geworden, dass sie die Antike entfernt nicht co-

pirten, sondern studirten, deren Geist, Charakter und Technik selbstständig ergriffen und ihren Bedürfnissen dienstbar machten. — Aus dem Verständniss der alten Werke das Verständniss für die Erfassung der neuen Arbeiten zu gewinnen, das bleibt die Aufgabe unserer Tage.



